

# Das "Burgerspittel" in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756161>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

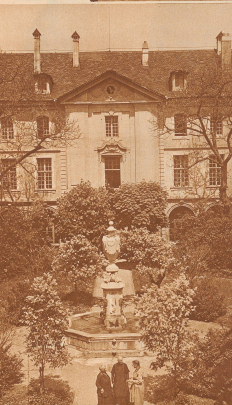
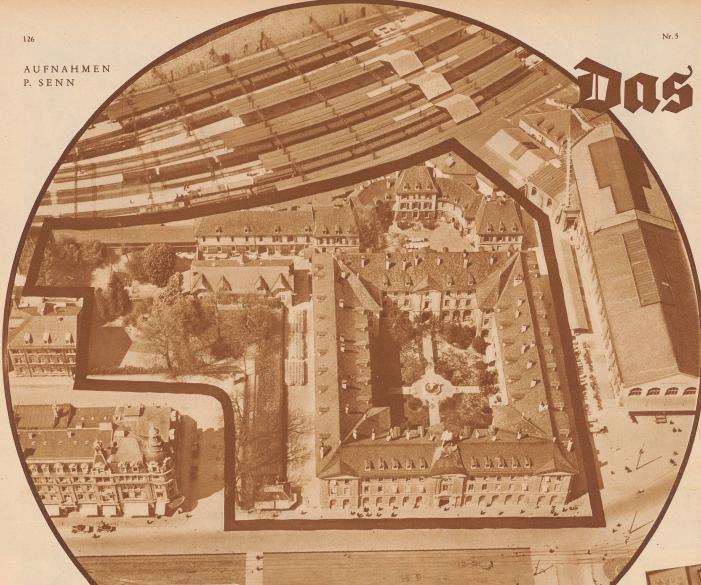
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das «Bürgerospittel» in Bern

DAS EHRWÜRDIGSTE ALTERSHEIM DER SCHWEIZ



Schwärzmandel. Das Areal des Bürgerospittels in Bern, gleich neben dem Hauptbahnhof. Diese Nachbarstadt, diese dem höchstwertigen Gebäude nun gefährlich zu werden. — Der Bahnhofsneubau viertzig Plätze. Siebenzehnhundert Jahre Geschichte sind mit dem Bürgerospittel verknüpft. — Die Einfache vor dem lange Bärenbunden und die Änderung des Tages und seiner Verkehrsverhältnisse widerstreiten sich. — Hoffentlich gelingt es, eine für beide Teile zufriedenstellende Lösung zu finden.

Wie manche andere Städte der Schweiz besitzen auch die Bürger der Stadt Bern seit uralter Zeit ihre Kranken- und Fruchthäuser. Da gab es das «obere Spital» Spital zum heiligen Geist, das «untere Spital», die Klammthalberg, das «untere Spital». Aus diesen vier Institutionen entstand im Jahre 1715 das «grote Spital», so gehalten bis 1804, seit welchem Zeitpunkt es «Bürgerospital» genannt wird. Diese Benennung erhielt es durch die Anwesenheitsurkunde vom 20. September 1803, von der durch die Mediationsakte aufgeschriebene Li-quidationskommission. — Das heutige Bürgerospital wurde in den Jahren 1714 bis 1715 erbaut, nachdem Werkmeister Schildknecht von Bern schon vorher einige diesbezügliche Projekte ausgearbeitet hatte, die jedoch nicht genehmigt wurden. Rat und Bürger von Bern ließen dann den bekannten französischen Architekten Absalle zum Entwurf eines Plans nach Bern kommen. Im März 1714 erzielte der Rat dessen Projekt die Genehmigung, und im Mai begannen die Werkmeister Niklaus Schildknecht mit der Ausführung des Baues. Er verpflichtete sich, den



Das Bürgerospital von Bubenberglplatz aus

knicht von Bern schon vorher einige diesbezügliche Projekte ausgearbeitet hatte, die jedoch nicht genehmigt wurden. Rat und Bürger von Bern ließen dann den bekannten französischen Architekten Absalle zum Entwurf eines Plans nach Bern kommen. Im März 1714 erzielte der Rat dessen Projekt die Genehmigung, und im Mai begannen die Werkmeister Niklaus Schildknecht mit der Ausführung des Baues. Er verpflichtete sich, den



Herr Albert Blau, ein Kunstmeister der alten Schule. Er ist kürzlich gestorben. Bis in seine letzten Tage hat er gewohnt



Ausblüt aus einem der Festsaalzimmer. Oben liegt der Bubenberglplatz. — In der unteren Hälfte, zur der Seite seiner Klamm eine Blick auf die Bewegung und Lebens-tätigkeit vor den Fenstern zu werfen

Spitalbau in 7 bis 8 Jahren zu beenden. Im November 1717 war der Rohbau fertig und es wurde gleich mit dem Innenausbau begonnen. Am 20. Mai 1742 hielt im neuen «Groschen Spital» der Spitalprediger Barth die Einweihungspredigt. Abends fand eine fröhliche «Hausmusik» statt. So wurden denn 1842 zweihundert Jahre verstrichen sein, seit der erste «Tischgänger» in dermaligen «Groschen Spital» aufgenommen wurde. Der schweizer Hofbrunnen war im Mai 1742 fertig. 1783 wurde erstmals ein gedrucktes Reglement für das Spital verfaßt, das 90 Jahre unverändert gültig blieb. Im Jahre 1798 nahmen die französischen Truppen das ganze Hospital als Klamm-depot in Anspruch, das Direktionszimmer wurde in eine französische Kriegsgeschichte umgewandelt. In dem Jahre 1846 bis 1880 diente die Spitalkapelle der englischen Kolonne vom Generaldeputat. 1833 führte man



Fraülein Birzian, Jeremias Goethel's Großtochter, wohnt und lebt auch in einem der heimlichen Räume des «Spitals»



Ein Wohnraum. Voll mit Erinnerungen. Darin sind sich alle diese Klamm-Bilder, die für den Leser im Text einbringen. Die Bilder sind Andenken an ihren Hülfsmittel der richtungsgewandten Schick über das glückliche Leben. — Schmal-lasse Wände gehören vielleicht zu den Jüngern, die das Leben erst anfangen, weß aber zum großen Teil immer noch bei, der behausung sich gerne die Zeugnisse der ersten Stationen

im Bürgerospital die Oelbühnen, 1856 die Gucklochdichtung ein. Manches andere wurde im Laufe der Jahre am Bürgerospital noch abgeändert, neu eingeführt, verbessert, zum Nutzen und zur Bequemlichkeit für die, welchen diese wohltätige Institution Heimat geworden ist. Und es macht der Stadt Bern alle Ehre, wenn der Göttinger Professor Meiner in seinen Briefen über die Schweiz Ende des 18. Jahrhunderts schreibt: «Nur wenige Fürsten in Europa wohnen so schön, wie die Kranken, Alten und Armen aus bürgerlichen Familien in Bern».



Die Klamm Inmannen, 83jährig, im Hofe, zusammen mit einer Krankenbewohnerin. Die alte Dame kann die Welt, ist überaus sprachgewandt und heute noch regen Geistes



Der Alte Inmann, 90 Jahre alt. Eben begrüßt ihn der Alte, bringt das Weisheit, um ein halbes Jahrhundert hat er im Ausland gelebt und gewohnt. Als das Weisheit aufhörte, zog's ihn zurück ins alte Bern